



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Die Hoffnungen der Kommunisten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

Als der Juli anbrach, führte die Erregung zu Unruhen, die vom Bürgerkrieg nicht mehr weit entfernt waren. Diese Entwicklung ergab sich aus der Aufhebung des Uniformverbots durch die Reichsregierung und dem Widerstand, den die Länderregierungen dieser Verordnung entgegenstellten, zwangsläufig von selbst.

Der Schrecken setzte seine Zeichen in allen Ländern, am gefährlichsten aber wurde die Lage in Preußen, wo die Parteien am erbittertsten aufeinander stießen. Die Sozialdemokratie kämpfte in Preußen unter der Führung der preussischen Regierung gegen die Regierung des Reichs. Ministerpräsident Braun hatte sich zwar vom Amt beurlaubt, aber Severing war geblieben und trug nach Brauns bedrücktem Abgang die Fahne voran. Da er die ganze Polizei hinter sich hatte, konnte er das Äußerste wagen. Aber dieser Kampf wurde von einem viel größeren und grundsätzlicheren verschattet. Die beiden revolutionären Parteien standen sich in diesem Wahlkampf als Hauptgegner gegenüber. Kommunisten und Nationalsozialisten rangen um die Vormacht im Staate. Zwischen ihnen lag damals schon die Entscheidung. Beide glaubten ihre Stunde gekommen. Bolschewismus und Nationalsozialismus bildeten die Pole, nach denen alles hindrängte, was enttäuscht oder entflammt und von der Wurzel gerissen neuen Halt suchte und bereit war, sich für eine ideologische Zielsetzung zu opfern.

Der Kommunismus, der kein Vaterland kannte, hatte in diesem Kampfe die bessere Stellung, denn ihm diente der Kampf selbst als Mittel zum Zweck. Je mehr Blut floß, je größer die Zerrüttung, desto reicher blühte sein Weizen.

Da die Sozialdemokratie ihn schonte, kämpfte er rückenfrei. Er hatte sein Hauptquartier in Berlin im Karl-Liebknecht-Haus aufgeschlagen und von geschulten, sowjetistischen Kräften Zuzug erhalten, die in den Methoden des bürgerlichen Kleinkrieges wohl unterrichtet waren. Man inszenierte planmäßig Hungeraufläufe, Plünderungen und Überfälle, und wo Nationalsozialisten und Kommunisten aufeinandertrafen, kam es zum Handgemenge und blutigen Gefecht. Die Nationalsozialisten, die sich von der Regierung schlecht geschützt sahen, haben dabei schwere Verluste erlitten. Es war, als müßte kurz vor dem Ausbruch der Nation doch noch alles in die Brüche gehen.

Anarchie drohte in ihrer kläglichsten Gestalt. Sie entsprang dem unvereinbaren Nebeneinanderwohnen gegensätzlicher regierender Gewalten im Reich und in den Ländern. Die preußische Regierung konnte die Geschäfte des Landes nicht mehr führen, aber sie besorgte die Geschäfte der Kommunisten. Wenn die Reichsregierung noch lange zögerte, sie aus dem Amt zu entfernen, kam sie selbst unter die Räder. Hitler hielt seine Scharen nur noch mit Mühe zurück und konnte jeden Augenblick zur Offensive getrieben werden.

Papen sah seine Entschlußfreudigkeit auf die erste schwere Probe gestellt. Er erkannte, daß er den Ausfall der Wahlen nicht abwarten durfte. Seine Stellung war bedroht, gleichviel, wie die Lose fielen. Hitler war nicht gesonnen, ihm den Rücken zu decken, das Zentrum stand abseits, Hugenberg wartete auf eine günstigere Stunde, und die Sozialdemokratie hatte ihm den Kampf auf Tod und Leben angesagt. Er mußte handeln. Da zeigte sich, daß der Kanzler auch in innerpolitischen Dingen ein geschickterer Unterhändler war als die vermutet hatten, die in ihm nur den ehemaligen Offizier und Herrenreiter erblickten. Er beschwichtigte die süddeutschen Regierungen, indem er ihnen mitteilte, daß das Reich nicht daran dächte, im Süden Reichskommissare zur Wahrnehmung der Staatsgewalt einzusetzen, solange sie die Ordnung aufrecht hielten, und schritt unter dem Schutze dieser Unterhandlungen wenige Tage nach seiner Rückkehr aus Lausanne zur Reichserektion in Preußen.

Am 20. Juli wurde die Regierung Severing ihres Amtes entsetzt und in Berlin und Brandenburg der Belagerungszustand verkündet. Severing, der zwei Tage vorher noch ein Abkommen mit den Kommunisten gesucht hatte, und sein Kumpfkabinett wichen der Gewalt und fristeten als Hoheitsregierung eine Zeitlang noch ein kümmerliches Dasein, während Papen als Reichskommissar an die Säuberung der Verwaltung ging. Die sozialdemokratischen Oberpräsidenten, Präfekten und Polizeiobersten wurden zum größten Teil entfernt, die Verbleibenden zum Kampf gegen den Kommunismus verpflichtet und der Aufruf zum Generalstreik unter Strafe gestellt. Die Sozialdemokratie wagte den offenen Kampf nicht aufzunehmen, um „ihren Staat“ gegen die „Revolution von oben“ zu verteidigen, und zog sich ebenso schwachmütig von der Macht zurück, wie